

Peter Kaiser und Karl Schädler in der Frankfurter Nationalversammlung

Der Abgeordnete erlebte die Hochstimmung in der alten Kaiserstadt Frankfurt⁹⁶. Dies kontrastierte mit den bescheidenen Erwartungen der Liechtensteiner, ihren Hoffnungen auf eine Wirtschaftseinheit, die die Probleme der engen Zollgrenzen beseitigen würde. Sie hofften — aus schmerzlichen Erfahrungen —, dass die grössere Einheit nicht noch höhere Opfer bedeuten würden, ja, es tauchte die Hoffnung auf, zwischen Österreich und dem neuen Deutschland balancieren zu können. Dies wollte auch der Fürst, um möglichst viel von der eigenen Position zu retten: er erhoffte zunächst vom neuen Deutschen Reich eine Stärkung seiner Stellung.

Es ist bekannt, dass sich Kaiser unter den sich ausbildenden Parteien in der Paulskirche dem linken Zentrum⁹⁷ zuordnete — ohne Frage verfocht er starke demokratische Tendenzen, stimmte er mit den grossdeutschen Republikanern für einen Präsidenten, wählte aber dann den Reichsverweser Erzherzog Johann mit⁹⁸. Offensichtlich war Kaiser im Grunde seines Herzens Republikaner — wenn er auch die praktische Unmöglichkeit einer Republik Liechtenstein erkannte, so zog er diese Staatsform doch für das neue Deutsche Reich vor. Andererseits lehnte er Radikalismus und demokratische Revolution ab.

Schnell erkannte er, dass das grössere Deutschland höhere Lasten bringen würde — im September 1848 hatte diese Aussicht wie die

⁹⁶ Kaiser ergriff in der Nationalversammlung nur einmal das Wort. Kind, Kaiser, S. 29. — Zur Nationalversammlung: V. Valentin, Geschichte der deutschen Revolution 1848—1849, 2 Bde., 1930/31. — W. Mommsen, Grösse und Versagen des deutschen Bürgertums, ²1964. — R. Stadelmann, Soziale und politische Geschichte der Revolution von 1848, ²1970. — W. Klötzer, R. Moldenhauer, D. Rebenisch (Hg.), Ideen und Strukturen der deutschen Revolution 1848, 1974. — F. Eyck, Deutschlands grosse Hoffnung. Die Frankfurter Nationalversammlung 1848—1849, 1973. — M. Botzenhart, Deutscher Parlamentarismus in der Revolutionszeit 1848—1850, 1977.

⁹⁷ Das «linke Zentrum» wollte eine starke Volksvertretung, an deren Vertrauen das Reichsministerium gebunden sein sollte — es strebte eine parlamentarische Monarchie an und war natürlich grossdeutsch. Huber, Verfassungsgeschichte 2, S. 616.

⁹⁸ Zu Johann neuerdings die bemerkenswerte Studie: E. Horr, Erzherzog Johann als Reichsverweser. Der unveröffentlichte Briefwechsel mit Fürst Felix zu Schwarzenberg aus den Jahren 1848 und 1849, 1981.